

die 6spaltige Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Rubricationszeichen (4sp.
halbes) 50 Pfg., unter dem Familienzeichen
(6spalten) 40 Pfg.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Bezugs-Preis

In der Hauptstadt über den im Ab-
druck und den Vereinen erzielten Kauf-
preisen abgezogen: vierteljährlich 4.50,
halbjährlich 8.50, jährlich 16.50. Durch die Post bezogen
für Ausland und Fernreise: vierteljährlich
4.60, halbjährlich 8.60, jährlich 16.60.
Direkte Bezugs-Verhältnisse
im Ausland: monatlich 1.75.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 1/2 Uhr,
die Abend-Ausgabe um 5 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Redaktion:
Johannstraße 8.
Die Expedition ist wochentags ununterbrochen
geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:

Hilfred Gohm beim C. Klemm's Verlag,
Unter den Eichen 3 (Berlin).
Karl's Verlag,
Katharinenstr. 14, post. und Köpenickerpl. 7.

№ 475.

Dienstag den 18. September 1900.

94. Jahrgang.

Die Schwenkung Rußlands in der
Chinafrage.

v. S. Die Schwankungen sind über den russischen Vordruck,
die Truppen aus Peking zurückzuführen, noch nicht zu einer Einigung
gelangt. Die Diplomaten beschreiben und geben sich Mühe,
einen Mittelweg zu finden, der zu einem Ausgleich der entgegen-
gesetzten Ansichten führen kann. Je länger es dauert, desto
schwieriger werden die Aufgaben, das schließlich ein Verständigung
zu Stande kommt und die gemeinsame Aktion im fernem
Osten nicht mehr gestört wird. Bei der Lage der Dinge war es
verstandlich, daß Rußlands Rolle, die niemand zu dieser Zeit
übersehen hat, Bestrebungen zu Wahrung der Interessen hat.
Die Franzosen und die Engländer, welche so gern die deutsche
Politik verächtlich, glaubten sofort den direkten Anlaß
des Vorgehens des Japans erkannt zu haben: es sei angebracht
ein Schloß gegen Deutschland beschließen zu lassen. Mit der An-
setzung der Rückzahlung der Hauptstadt Chinas habe Rußland vor
Allem seinen von Deutschlands Haltung abweichenden Stand-
punkt deutlich und klar zum Ausdruck bringen wollen.
So konnte man in englischen und französischen Blättern lesen.
Für diese vollständige Annahme spricht aber im Grunde über-
haupt wenig. Sie beruht auf einer Verkennung der russischen Politik,
die unweigerlich ihre Ziele verfolgt und sich nicht durch vor-
übergehende Empfindungen und durch persönliche Bestimmungen
beeinflassen läßt. Immerhin hat der Schritt der Petersburger
Regierung zu viel Aufsehen gemacht und dürfte die Aktionen
der europäischen Großmächte so nachteilig beeinflussen, daß
eine tatsächliche Prüfung der Gründe, die ihn veranlassen konnten,
jezt noch wohl am Platze ist.

erfahren, und die Chinesen, die sicher für die Kroneger zur
Zurückziehung der Truppen aus Peking Dankschuld empfinden,
werden nicht zögern, die neue Ausdehnung der russischen Macht
anzuerkennen.
Wenn man in der Presse neuerdings oft von gemeinsamen
Interessen der europäischen Staaten in China gesprochen hat, so
bezieht sich das nur theilweise auf Rußland. Die russischen Inter-
essen laufen im Gegensatz den allgemeinen Europas vielfach ent-
gegen, und es ist doch nur selbstverständlich, daß die Peters-
burger Diplomaten eherer von Allem vorherzusehen sucht.
Zum Glück ist Deutschland bei dieser Frage weniger befangen, als
Japan und England, und braucht den Russen deshalb nicht ent-
gegenzutreten. Das mögen die Engländer thun, wenn sie dazu
Kraft verschöpfen. Wir werden unsere Unterstützung für die Er-
haltung des Herrn v. Reibel und Sicherstellen für unsere
Handel auch ohne es erlangen.

Die Wirren in China.

o. Trug aller feindseligen Versicherungen kaiserlicher Decrete
und Interviews chinesischer Würdenträger, dauern die
Reinheitsfragen.
Chinesischerseits ununterbrochen fort. Auch unser deutsches
Schutzgebiet hat wieder etwas davon zu erfahren be-
kommen. Wie haben schon ein kurzes Telegramm über den
Kampf bei Peking veröffentlicht. Die ausführlichere Meldung
lautet:

\* Berlin, 17. September. (Telegramm.) „Wolff's
Telegr.-Bureau“ berichtet unter dem 17. September:
Nach einer amtlichen deutschen Meldung aus Tientsin
wurde am 11. September Peking von den deutschen
Schutztruppen erobert und niedergebrannt.
40 bengalische Kanoniere hatten sich den deutschen
Truppen angeschlossen. 500 Boxer sind getötet
worden. Die in der Stadt Peking gemachten regulären
chinesischen Truppen, etwa 100 Mann, waren ver-
derblich. Auf deutscher Seite ist 1 Mann todt,
3 sind verwundet.

Peking liegt an der Südgrenze des Schantunggebietes,
nahe dem Meerestrande. Untere blauen Jungen haben ganze
Arbeit gemacht und sich tapfer gehalten, mit verhältnismäßig
sehr geringen Verlusten. Der Kampf zeigt, daß
nach wie vor reguläre chinesische Truppen mit den
Boxern gemeinsame Sache machen und daß von
den chinesischen Nachbarn, weder vom Kaiser,
noch von der Kaiserin-Wittve, noch vom Prinz Tuan
Befehl zur Einleitung der Feindseligkeiten gegeben ist. Das
wird bei den bevorstehenden Friedensverhandlungen, wenn sie
überhaupt noch zu Stande kommen, schwer ins Gewicht
fallen.

Auch auf der Straße Tientsin-Peking herrscht noch
Kriegszustand. So erzählt „Wolff's Bureau“ aus
Tientsin unter dem 14. d. M.: Eine Compagnie
amerikanischer Infanterie geriet in ein heftiges
Gefecht mit 2000 Boxern bei Waton, südlich
von Tangshan. Die Amerikaner löseten tapferen Wider-
stand, bis eine Abteilung bengalischer Kanoniere zur Hilfe
kam. Die Kanoniere zerstörten den Feind, griffen
seinen Nachtrab an und tödteten 200 Boxer. — Weiter
berichtet:

\* Frankfurt a. M., 17. September. (Telegramm.) Die
„Telegr.-B.“ berichtet unter dem 16. September aus Shanghai:
Der dritte russische Angriff auf die Forts von Beitung
(nördlich des Peking-Waldung) ist zurückgeschlagen worden.
Offiziere des „Centurio“ erzählen, daß, als gestern die Forts
von Wulung (Wangshing-Waldung) sich zum Gefecht anschickten,
der „Centurio“, der fertig war, um in Tätigkeit zu treten, dem
deutschen Geschwader signalisierte. Dieses machte für alle Fälle
den Kreuzer „Schwabe“ bereit, nach Ostasien zu gehen. (Wohl.)

Wie schon in einem Teil der Auflage unseres gestrigen
Abendblattes gemeldet wurde, heilte Sir Robert Hart, der
(englische) Verwaltung des chinesischen Zollwesens, den Generalen
in Peking mit, sie sollten sich auf bevorstehende Feindselig-
keiten vorbereiten; die chinesischen Truppen zögen sich zu-
sammen und bedecken die Verbindungslinie. Er glaubte,
daß im Laufe des November weitere Zusammenstöße zu er-
wartet seien.

Unter solchen Umständen ist es verständlich, wie

Rußland

nun doch sich entscheidet, seine Truppen, wenn auch nicht alle,
aus Peking abzurufen und sich auch diplomatisch von
dort zurückzuziehen. Man berichtet uns:

\* London, 17. September. (Telegramm.) Die „Times“
berichten aus Peking unter dem 7. September: Der russische Ge-
sandte v. Giers hat seine Absicht aus einige Tage zurück. Die
russischen Truppen haben Befehl erhalten, alle Ver-
binderungen für ihre Ueberwinterung in Peking ein-
zuziehen.

\* Petersburg, 17. September. (Telegramm.) Wie die
„Kosowo-Beross“ berichtet, werden die russischen Truppen
Peking sobald als möglich verlassen. Der Gesandte
v. Giers wird in Tientsin Wohnung nehmen, jedoch ein einziger
Vertreter Rußlands die Verhandlungen mit den chinesischen Ver-
tretern führen. Wenn es erforderlich ist, wird v. Giers sich zu
diesem Zweck nach Peking begeben. (Wohl.)

\* London, 17. September. (Telegramm.) „Wolff's Bureau“
berichtet: Die Russen stellen zur Zeit die Arbeiten an der
Eisenbahn nach Peking ein. — Die russische Gesandtschaft
ist angewiesen worden, Peking zu verlassen.

Den Friedensverhandlungen

kann man nach den neuesten Telegrammen nur ein sehr
fragwürdiges Prognostikon stellen. Chinesischerseits gibt man
sich den Anschein guten Willens, aber die Vertreter der
Mächte und deren Regierungen misstrauen den rügen-
diplomaten doch zu sehr, als daß sie ohne Weiteres sich

Verhandlungen entschließen könnten. In dieser Hinsicht wird
uns berichtet:

\* Peking, 17. September. (Telegramm.) Reuters'
Bureau. Die fremden Gesandten hielten heute eine Ver-
sammlung ab, in der sie sich darüber schlüssig machten, daß sie
keine Vollmacht hätten, mit dem Prinzen Tsching zu
verhandeln. Nach die Generale der Verbündeten sind der
Wacht, daß sie nicht mit ihm verhandeln können.

\* Köln, 17. September. (Telegramm.) Die „Köln. Zn.“
berichtet aus London unter dem 16. September: Gegen die
wie es scheint, nachträglich von China beschlossene Ermennung
Junglu's zum dritten Bevollmächtigten werden sehr
schwerwiegende Bedenken geltend gemacht. Wie sich jetzt
brannt, haben nämlich die Truppen Junglu's sich nicht nur
an dem Angriff auf die Gesandtschaften beteiligt, sondern
es ist dies auf die Weisung Junglu's erfolgt, der später allerdings
den Fremden sich ändernd zeigte. Am dem Angriff auf die Ge-
sandtschaften waren auch die Truppen Tsching's beteiligt,
die sein Banner trugen, doch läßt in diesem Falle ein bestimmter
Nachhalt, ob dies mit oder ohne Einwilligung Tsching's geschehen
ist. Bei der noch freundschaftlichen Haltung des Prinzen wird
das Recht angenommen.

\* London, 17. September. (Telegramm.) Die „Times“
berichten aus Shanghai unter dem 16. September: Der leiner
Niederlage Tsching-Tschang telegraphisch an den Thron
eine Denkschrift, in der er gegen die Prinzen Tuan,
Tschang und Tschin, Tuan's Brüder, sowie Rangji und
Tschangschichow's Kollage erhebt. Unter die Denkschrift hat
er auch die Namen der Vorfürer von Rangji und Tschang
und Tschangschichow gesetzt, die er aber wegen Mangel
an Zeit vorher darum nicht befragt hatte. Der Klerik
von Rangji, Tschin, Tschang, hat nachträglich diesen Schritt
Tsching-Tschang's gebilligt, während der Bischof von
Waihang, Tschangschichow, Einspruch erhoben hat. —
Der amerikanische Kommissar Woodhull hat Tsching-
Tschang überzeugt, daß jegliche Erörterung bezügl.
Regelung der chinesischen Frage nutzlos sei, wobei
die Bekräftigung der Kaiserin-Wittve und ihrer
ersten Rathgeber ausdrücklich sei.

\* London, 17. September. (Telegramm.) Die Japane-
nisse hoher Beamten weisen angedeutet nach, daß
die Kaiserin die Ermordung aller Gesandten
geplant hat; der Nachtrag ist nur durch die verfrühte Er-
mordung des deutschen Gesandten Freiherrn v. Reibel ver-
hindert worden. Es wäre ein pietätvoller Akt, wenn die
Mächte an der Stelle des Todes ein internationales
Dekret erließen; denn die Aufrechterhaltung des
einen Lebens wäre das der übrigen gerecht. — Als
Prinz Tsching die Gesandten besuchte, empfing ihn der
italienische Gesandte in der Knebelhalle der Quanzhi, einem
gebürtigen Schicksal, das höher niemals von einem Fremden
betreten werden darf. Prinz Tsching ist unfähig, sich die
Lage des Landes klar zu machen und hat um die Ge-
währung, daß die chinesischen Beamten ihre Funktionen in Peking
weiter ausüben. Er meint, alle Mächte sollten durch Ent-
scheidungen befriedigt werden.

Wo die Hauptpersonen, der vorgewandte, verblüffte Tsching-
Tschang, sich ausgedehnt befindet, weiß man gar
nicht. Folgende zwei sich widersprechende Meldungen
liegen vor:

\* London, 17. September. (Telegramm.) „Morning
Telegr.“ berichtet aus Shanghai unter dem 16. September:
Tsching-Tschang befindet sich noch immer dort an Bord des
deutschen Dampfers „Wang“. Da seine Absicht wegen schlechten
Wetters verzögert worden ist. Nachdem der Vorhieb, Tsching-
Tschang auf einen russischen Kriegsschiff nach Taku zu
bringen, nicht durchgegangen war, schlugen die Russen vor, den
deutschen Dampfer „Wang“ ein russisches Kriegsschiff zu lassen.
Admiral Seymour lehnte es ab, das deutsche Schiff von einem
russischen Besatzung zu lassen. Die Russen bestreiten entschieden,
solche Beschlüsse gemacht zu haben.

\* Tientsin, 17. September. (Telegramm.) („Reuters'
Bureau“) Tsching-Tschang befindet sich in Taku an Bord
eines russischen Kriegsschiffes.

Aus den vorstehenden Meldungen erhellt unabweisbar,
daß die Mächte sich, offenbar auf Grund der Berichte der
fremden Gesandten, immer mehr davon überzeugen, daß die
Kaiserin-Wittve nebst Tuan und dem Prinzen Tsching —
selbst Tsching ist verdächtig geworden — durchaus verant-
wortlich für Alles gemacht werden muß, was geschehen
ist, daß allemal schwere Schuld trifft und daß ihre
Verstrafung die conditio sine qua non für
die Einleitung von Friedensverhandlungen bildet. Wir legen
besonders Gewicht darauf, daß diese Ueberzeugung auch in
Washington durchgedrungen ist. Dort wird man auch
nicht mehr von einer vorläufigen Klammern Peking's mis-
sen. Das bezeugt die folgende Meldung:

\* New York, 17. September. (Telegramm.) Eine vom
„New York Herald“ veröffentlichte Depesche berichtet aus
Washington: General Chaffee hat die Weisung erhalten,
seiner Entlassung über die Lage in Peking zu
entscheiden, durch die nicht die Sicherheit der in der Haupt-
stadt unter dem Schutze der amerikanischen Missionen
bestehenden eingeborenen Christen gefährdet werden
würde.

Während verblüfft ist die „Kaiserin“ des Prinzen
Tsching, der gar nicht selten zu finden scheint, daß fast
unabhängig Verbrechen begangen sind, und in lehrmäßiger
Bermittlung meint, es könne Alles mit Wohl wieder gut
gemacht werden. Oder ist dieser „erste“ Unterhändler
schlauer, als man glaubt? Vielleicht hält er sich bereit, die
Nachrichten mit seinen Aufzeichnungen aufzuwarten, weil er
veranschaulicht, daß sie doch ein wenig werden. Im Hinblick auf
Rußlands Haltung könnte er so unecht nicht haben.

Unendliche Schwierigkeiten und kaum lösbare Probleme
hängt die chinesische Frage auf alle Fälle noch. Quadertrakt
ist klar zu stellen und, wie man die Chinesen kennt, werden
sie es meisterlich verstehen, Alles so unklar und verworren wie
möglich zu machen. Ist es doch schon wieder zweifelhaft ge-
worden, wer unseren Gesandten in Peking ermordet
hat. So berichtet „Reuters' Bureau“ aus Peking unter
dem 11. September etwas schwer verständlich: „Die japanische
Gesandtschaft glaubt nicht, daß der Mann, der sich als
Mörder des Gesandten v. Reibel bekannt hat, der
wirkliche Schuldige sei, sie glaubt vielmehr, daß er von
Russen bezahlt worden sei, die darauf ausgingen, den Prinzen
Tsching zu verdrängen. Die Japaner begünstigen den
Prinzen Tsching, die Russen Tsching-Tschang.“

Truppentransport.

\* Berlin, 17. September. (Telegramm.) Der Kreuzer
„Fürst Bismarck“ ist mit dem Chef des Kreuzergeschwaders,
Bischoff v. Bendemann, am 15. September in Taku an-
gekommen.

\* Berlin, 17. September. (Telegramm.) Das Kriegs-
ministerium stellt mit: Der Kommandeur „Hannover“ ist am
16. September in Port Said und „Strasbourg“ am 17. Sep-
tember in Hongkong eingetroffen. — Nach telegraphischer Mit-
teilung ist der Kommandeur „Vizekönig Luitpold“ mit der
abgegebenen Besatzung S. M. S. „Cosmos“, Transportführer
Oberleutnant zur See Schanz, am 16. September in Colombo an-
gekommen und am 17. nach Wien in der Richtung.

Nach Privatnachrichten aus Wien hat der Reichspostdampfer
„Wachler“, auf dem sich

Graf Waldersee

befindet, im Roten Meer unter einer ganz ungewöhn-
lichen Höhe zu sehen gehabt, die dadurch noch ver-
stärkt wurde, daß ein Leichter, in der Richtung der Fahrt wehend,
Wald den durch die eigene Geschwindigkeit des Schiffes ver-
ursachten Luftzug völlig aufhub. Die Folge davon waren eine
ganze Reihe von Unfällen, von denen einer tödlich verliefen
sah. Die anderen Kranten, die zum großen Teil dem Zeit-
personal angehören, befinden sich auf dem Wege der Besserung.
Graf Waldersee soll die geradezu furchtbare Hitze mit Ausdauer
und gutem Humor ertragen haben.

Ueber die Haltung der deutschen Truppen

und Matrosen bei den Kämpfen in China schreibt der Bericht-
erhalter des „Tempo“ aus Tientsin: Die beiden deutschen Kom-
mandeure „Tsching“ und „Jaguar“ nahmen einen entscheidenden
Anteil an dem Sturm auf die Takow-Festung und an ihrer Be-
setzung, wobei sie harte Verluste erlitten. (Der „Jaguar“ war
damals noch nicht der Taku.) Sie pflanzten das feindliche
Banner auf die Takow-Festung auf und vernichteten sich eines Zer-
störungsbootes, sowie einer bedeutenden Menge flüchtigen Materials.
In Tientsin beschlagnahmten 300 Matrosen die deutsche Geschütze,
und ihre geringe Zahl erlaubte ihnen nicht, einen bedeutenden
Anteil an dem Angriff auf die Chinesenstadt zu nehmen. Die
meisten dieser Matrosen wurden in das „Seymour'sche“ Camp
einverleibt und bildeten den größten Kern derselben. Dieser her-
vorragende Geist der Disziplin verleiht ihnen nicht einen Augen-
blick, und trat besonders bei den hier beschlagnahmten Wä-
pferungsgegenständen hervor, deren Schatzplatz Tientsin nach dem 13. Juli
war; denn man kann keinen Fall dieser Art einem einzigen deut-
schen Matrosen nachweisen.

Die Maßnahmen der militärischen Vorgesetzten

in China haben sich bisher immer als wohlbedacht und auch poli-
tisch guttastend erwiesen, was um so über einzuweisen ist,
als von Anfang an die Disziplin der internationalen
Armer und der Mangel eines gemeinsamen Oberbefehls — der
ja de facto auch noch heute besteht — nicht unbedeutende Ver-
schärfungen hinsichtlich einzelner und selbstbewußter Ver-
wendung der vereinigten Truppen aufkommen ließ. Von den
monarchischen, fast täglichen Handlungen, welche die politische
Seite der Krise seit dem Entschluß der Regierungen durchgemacht,
sind die militärischen Commandanten und deren Maßnahmen
erfreulicher Weise unberührt geblieben. Während die Cabineten
sich gegenseitig Räumungs- und Compromissvor schläge unter-
breiten und sich fast täglich der neue Situationen gestellt sehen,
sind die militärischen Operationen vom Beginn des Vormarsches
auf Peking nicht nur mit überausendem Erfolg, sondern auch
mit anerkannter Eifer Einheitslichkeit in einem Zuge und aus
einem Gulle durchgeführt worden. Auch in den Operationen
nach der Einnahme von Peking, die auf die Erweiterung und
Sicherung des Occupationsgebietes und deren Verbindungen
abzielen, ist in dem Verhalten der einzelnen Contingente nichts
wahrzunehmen, was die wechselseitige politische Confusion und
die zum Theil nach gar nicht bekannten, aber gewiß verheerenden
politischen Ergebnisse der Mächte veranlassen würde. Es ist ein
nicht geringes Verdienst der russischen Generals Senatschik, der
bis zur Ankunft des Grafen Waldersee das Commando über
die gemischte Streitmacht führt, daß er höher alle politischen
Streitkräfte fernzuhalten gewußt und hinsichtlich der militärischen
Operationen hauptsächlich nur die militärischen Gesichtspunkte
im Auge behielt. Auch wird in den Depeschen aus
Peking ausdrücklich hervorgehoben, daß unter den Offizieren
der Verbündeten die größte Harmonie herrsche, und daß auch
die Soldaten gegenseitig nebeneinander leben und arbeiten, als
ob sie nur einer einzigen nationalen Armer angehören würden.

Der Krieg in Südafrika.

Präsident Krüger.

Die Münchner „Allgem. Ztg.“ erwähnt dem geistigen, schwer-
geprüften Kräfte folgenden schönen Ausdruck: „Präsident Krüger
hat die Grenze Transvaals überschritten — ein befehliger Mann,
besetzt nicht durch seinen englischen Gegner, sondern durch die
Bestimmtheiten im eigenen Herz, durch die Reize von Feinden, die
aufstehen von den Hören gemacht wurden und im Verlauf des
Krieges nicht mehr vertrieben werden konnten. Nach 18 der
Krieg nicht zu Ende, noch immer hat England mit seiner
225 000 Mann die 35 000 Boeren nicht erobert wiedererufen
können — aber der langjährige Präsident Paul Krüger, der sein